Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 52 (1958)
Heft: 1

Artikel: "Die neue Schweiz"
Autor: Jeanneret, R.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140241

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Die neue Schweiz"

Vor vierzig Jahren, im Dezember 1917, veröffentlichte Leonhard Ragaz seinen patriotischen Aufruf «Die neue Schweiz».

Der Erfolg war außerordentlich, denn in weniger als einem Jahr erlebte dieses Buch mehrere Auflagen und erschien auch in französischer und italienischer Sprache.

Erinnern wir an die unruhigen Zeiten, die durch den Zusammenbruch des Wilhelminischen Kaiserreichs und den Sieg des Bolschewismus in Rußland gekennzeichnet sind. Der durch eine größere Gefahr erschreckte schweizerische Bürgerstand von damals hielt nicht zurück mit seinem Lob für die sehr revolutionäre «Neue Schweiz», so daß wenigstens einmal in seinem Leben Ragaz, der Apostel und unerschrockene Kämpfer, die fast allgemeine Zustimmung seiner Landsleute erhielt.

Mit dieser ersten Nummer des Jahres 1958 wollen die «Neuen Wege» diesen vierzigsten Jahrestag nicht vorbeigehen lassen, ohne jeden einzelnen Leser aufzufordern, sich seines kleinen Teils der Verantwortung neu bewußt zu werden. Die Aktualität dieses wertvollen Dokuments ist überwältigend. In aller Deutlichkeit finden wir darin Ragaz, den Theologieprofessor, den Philosophen, den Erzieher, den Soziologen, aber auch den seine Heimat glühend liebenden Sozialisten und vor allem den demütigen und treuen Zeugen des lebendigen Gottes. Beim Durchlesen der 268 Seiten dieser vor vierzig Jahren an das Schweizervolk gerichteten edlen Botschaft und beim Vergleichen mit der heutigen traurigen nationalen Wirklichkeit, fühlt sich jeder senkrechte Bürger von einem unerträglichen Mißbehagen erfaßt. Wieviel geistiges Versagen, wie viele Feigheiten und sinnlose Zugeständnisse an Mammon, den unersättlichen Moloch, gegenüber einigen Fortschritten der sozialen Gerechtigkeit, die die Schweiz während dieser langen Zeitspanne einer glänzenden wirtschaftlichen Lage verwirklicht hat!

Wenn Ragaz heute unter uns träte, welche Enttäuschung für ihn, welches Unbehagen für uns! Ein Unbehagen, das noch viel peinlicher wäre, als es der abtretende Bundespräsident in der traurigen geistigen Bilanz der Schweiz für das Jahr 1957 ausdrückt.

Nachfolgend einige Ausschnitte aus «Die neue Schweiz»:

Die Schweiz ist mehr entehrt worden, als wir ahnen. Der Ruf, daß man uns um Geld zu allem haben könne, hat sich vermehrt (S. 56).

Der Militarismus ist nichts anderes als der gröbste Ausdruck des Machtcharakters, den der Staat angenommen hat, und der ihm übrigens im Blute liegt (S. 63).

Der Gegensatz von Deutsch und Welsch ist dem Sozialen gegenüber nicht eine selbständige Erscheinung, sondern nur eine seiner mittelbaren Folgen (S. 74).

Entweder wollen wir die heutige Wirtschaftsordnung oder wir wollen eine wahre Schweiz. Ohne eine Umgestaltung des sozialen Lebens müssen wir auf eine schweizerische Demokratie verzichten (S. 132 und 137).

Der Große hilft sich allfällig durch seine Macht, der Kleine kann sich nur durch Geist helfen (S. 159).

Wir wollen eine wahre Schweiz, weil eine solche eine Aufgabe für die Menschheit hat (S. 266). *R. H. Jeanneret*

Die Juden und wir

Unter diesem Titel hat der «Arbeitskreis für angewandte Anthropologie e. V.», Göttingen, in der Schriftenreihe «Wissenschaft und Menschenführung» eine überaus eindrucksvolle und mutige Broschüre herausgegeben, als deren Verfasser Professor Dr. Hans Köhler, Helmut Genschel und Horst Bethmann zeichnen. (Im Anhang zur Broschüre werden unter dem Titel «Mut zur Liebe» beherzigenswerte Worte aus einer Rede des Präsidenten der Deutschen Bundesrepublik wiedergegeben.)

Es ist dies eine große Auseinandersetzung mit den Wurzeln des Antisemitismus in vergangenen Jahrhunderten, mit dem im «Dritten Reich» propagierten Judenhaß und seinen Folgen und eine Aufforderung zu Selbstbesinnung und Wiedergutmachung.

Im Vorwort heißt es: «Es geht uns nicht nur um die Vergangenheit, um Anklagen und Schuldbekenntnisse, sondern um den möglichen Gewinn für die Zukunft. Wir hätten geschwiegen, wenn wir der Überzeugung gewesen wären, daß hier kein wichtiges Problem der unmittelbaren Gegenwart vorliegt, und wenn wir nicht die Hoffnung besäßen, daß Erkenntnis und Besinnung zu Besserem führen . . .»

In den Ausführungen von Helmut Genschel wird gesagt: «Nach dem Kriege hat es manche Diskussion um die Judenfrage gegeben, Anklage und Verteidigung, Propaganda und Gegenpropaganda, aber relativ wenige objektive Darstellungen. Die Zeitungen waren zunächst voll von Berichten über Judenverfolgungen und Greueltaten; dagegen erhob sich eine gefühlsmäßige Abwehr in weiten Kreisen unseres Volkes: So schlimm *kann* es doch nicht gewesen sein! Viele hielten derart entsetzliche Vorkommnisse einfach für unmöglich, viele wollten bestimmte Tatsachen nicht wahrhaben, weil sie sich mitverantwortlich für das vergangene Regime fühlten . . .»

Nach Ausführungen über «religiösen» und «rassischen» Antisemitismus – und um letzteren handelt es sich vorwiegend im «Dritten Reich» – kommt der Verfasser zu den beiden Perioden der Judenverfolgung in den Jahren 1933 bis 1945, nämlich zu der Periode der